

Schwestern und Brüder!

Zeitgenössischen, post-patriarchalen und v.a. weiblichen Ohren ist die heutige Lesung aus dem Epheserbrief des Apostels Paulus kaum mehr zuzumuten. Sie ist Teil eines Briefabschnitts, der in gängigen Bibelausgaben zwar mit „Die christliche Familienordnung“ überschrieben ist; aber selbst unter gläubigen ChristInnen dürfte die Bereitschaft enden wollend sein, diese „Ordnung“ heutzutage noch als maßgeblich für ihre innerfamiliäre Beziehungsstruktur zu akzeptieren. V.a. die Ansage, Frauen sollten sich in allem den Männern unterordnen, ist unvereinbar mit einem modernen, emanzipatorischen Verständnis des Zueinanders der Geschlechter. – Auch wenn solche Sätze Teil unserer Bibel sind, tut man gut daran, sie als historisch bedingte Relikte einer antik-patriarchalen Gesellschaftsordnung zu lesen, damit aber auch abzuhaben. Nicht alles, was in der Bibel steht, kann und muss eine absolute Gültigkeit und zeitübergreifende Normativität für sich beanspruchen.

Es ist zudem nicht einmal sicher, ob Paulus mit diesem Abschnitt seines Briefes wirklich eine christliche Familienordnung festschreiben wollte, indem er sie theologisch ableitete vom Verhältnis zwischen Christus und seiner Kirche. Manches spricht dafür, dass er – gerade umgekehrt – die zu seiner Zeit herrschenden Familienverhältnisse einfach als Gleichnis heranzog, um damit das Verhältnis zwischen Christus und seinen Getauften zu erläutern. Am Ende unserer Lesung, wo er für das Zueinander von Mann und Frau aus dem Buch Genesis zitiert, schreibt er doch: „Dies ist ein tiefes Geheimnis; ich beziehe es auf Christus und die Kirche.“ Demnach ginge es ihm gar nicht um das Zueinander von Männern und Frauen, sondern vielmehr um das Zueinander von Christus und kirchlicher Gemeinschaft: Er das Haupt, die Kirche seine Braut bzw. sein Leib, wir als Glieder der Kirche also die dem Haupt untergeordneten Glieder seines Leibes ...

Doch selbst in dieser Deutung ist Paulus' Text mit Vorsicht und v.a. mit Blick auf die Verhältnisse seiner Zeit zu lesen: Meint Paulus mit „Kirche“ etwa dasselbe, was wir meinen, wenn wir heute davon sprechen bzw. lesen? Mit großer Wahrscheinlichkeit nicht! Paulus hatte mit „Kirche“ gewiss keine religiöse Großorganisation vor Augen – mit einer ausgeprägten Ämterhierarchie und einer komplexen Organisationsstruktur, zu der ein hochdifferenziertes dogmatisches und moralisches Lehrgebäude ebenso zählt wie eine eigene Rechtsordnung, wie wirtschaftliche Grundlagen und Regeln zur Eigenfinanzierung oder genau geregelte diplomatische Beziehungen zu politischen Autoritäten. – Paulus verwendete für unsere Übersetzung „Kirche“ das griechische Wort *ἐκκλησία* (wörtlich eigentlich mit „die Herausgerufene“ zu übersetzen); in der Antike verstand man darunter die Bürger- bzw. Gemeindeversammlung einer *πόλις*, also eines griechischen Stadtstaates. Paulus' *ἐκκλησία* wäre demnach statt mit „Kirche“ besser mit „Gemeinde“ zu übersetzen; es ging ihm weniger um eine religiöse Institution als um eine geistliche Gemeinschaft und in seinem Brief weniger um theologische Aussagen zum Wesen der Kirche als um das organische Zusammenspiel einer christlichen Gemeinde, deren Fundament, Angelpunkt, Richtschnur – oder eben: Haupt immer Christus sein muss.

Was ich sagen will: Der Ausdruck „Leib Christi“ mag wohl zutreffen auf eine christliche Gemeinde, also eine lebendige Gemeinschaft von Menschen, die sich im Namen Jesu versammelt bzw. zusammenschließt und mit Blick auf ihn agiert. Ich halte es aber für problematisch, in gleicher Weise auch die Kirche selbst als „Leib Christi“ zu behaupten – und zwar die Kirche in ihrer konkreten Organisationsgestalt, als eine religiöse Institution mit einer 2000jährigen Geschichte: Wer wollte ernsthaft behaupten, diese Institution habe sich in dieser langen Geschichte immer ausschließlich an Christus orientiert und als sein „Leib“ agiert – etwa in der Ausbildung ihrer Organisationsstrukturen, in ihren Lehren, in ihrer wirtschaftlichen Gebarung etc.? Wer wollte behaupten, unserer Kirche ginge es neben ihrer spezifisch geistlichen Aufgabe und Sendung nicht auch um Selbst-, mitunter auch um Machterhalt im Spiel verschiedener gesellschaftspolitischer Kräfte?

Auch wenn das alles kaum vereinbar ist mit der Bereitschaft zur Selbsthingabe, wie sie doch gerade typisch und kennzeichnend ist für ihr Haupt Christus, will ich das gar nicht verdammen und verurteilen; ich halte das vielmehr für eine natürliche und sogar legitime soziologische Entwicklung. Aber ich finde es bedenklich, wenn die Kirche sich mit all ihrem institutionellen Handeln gleichsam selbst „heilig spricht“, indem sie sich als der eine Leib des einen Hauptes Christus identifiziert und behauptet. Vielleicht mag zu Paulus' Zeiten „christliche Gemeinde“ und „Kirche“ noch zusammengefallen sein im Begriff der *ἐκκλησία*. Die institutionelle Ausformung der Kirche war zu jener Zeit gewiss noch minimal. Aber ähnlich wie sich im Laufe der Geschichte das Verhältnis der Geschlechter zueinander schlichtweg emanzipiert hat von jenem patriarchalen Modell, das Paulus noch als selbstverständlich voraussetzte für eine Familienordnung, so hat sich wohl auch unsere Kirche als eigenständige religiöse und soziologische Institution emanzipiert von ihrer ausschließlichen Orientierung und Unterordnung gegenüber Christus als sein Leib. Alleine schon die Tatsache, dass von „Kirche“ heute eigentlich gar nicht mehr in der Einzahl gesprochen werden kann, spricht für diese Entwicklung. (Oder sollte man denken, dass das eine Haupt Christus viele Leiber hat?!?) Und dass viele gläubige Menschen sich sehr wohl Christus und allenfalls auch einer konkreten christlichen Gemeinschaft zugehörig fühlen, sich gleichzeitig aber schwer tun mit ihrer Zugehörigkeit zu unserer Kirche, ist auch längst kein Geheimnis mehr. – Vielleicht täten sich aber gerade diese Menschen mit ihrer Kirchenzugehörigkeit leichter, wenn unsere Kirche in aller Aufrichtigkeit von sich nicht länger etwas behaupten würde, was sie einfach nicht mehr exklusiv ist: ein Fleisch mit Christus und also sein Leib.